

fundenen Herrschaft entwickelte, hatte in der Schweiz erst eine spätere Rezeption des „Rütli-Schwurs“ seine Richtung gegen ein habsburgisches Regime konstruiert. Der Aufbau der Arbeit in inhaltlich geordnete Kapitel, die immer wieder die drei Regionen einzeln nach neuen Fragen aufschließen, fordert zwangsläufig eine gewisse Wiederholung, die aber kaum störend wirkt; dass ein kurzes Schlusswort die Ergebnisse der Studie zusammenfasst und diese auch am Ende jedes Kapitels resümiert werden, macht den Band schneller zugänglich.

Die Argumentation des Bands ähnelt jedoch mitunter einem Zirkelschluss. Einerseits wird schon in der Einleitung sehr deutlich gemacht, dass die drei regionalen Ereignisgruppen miteinander in keinem direkten Zusammenhang gestanden hätten; für die Schweizer Gemeinden am Vierwaldstätter See wird letztlich ein größerer, überregionaler Bezug (vielleicht etwas zu deutlich) abgesprochen (S. 12). Gleichzeitig ist die das Buch durchziehende These von einem sozialen Wissen um die „conjuratio“ nur denkbar, wenn dieses Wissen spezifisch benennbar und seine Übertragungswege nachvollziehbar aufgezeigt werden können. So bleibt der konkrete Inhalt dieses Wissens mitunter vage. Die Stärken dieses Bandes liegen an anderer Stelle, vor allem bei der Frage nach der sozialen Zusammensetzung der verschworenen Gruppen, die einfache Klassifizierungen (Land vs. Stadt, Arm vs. Reich) in jedem Fall aushebeln. Das Buch wird in diesem Bereich alte Diskussionen mit neuen Gedanken befeuern.

---

*Julia Bruch*, Die Zisterze Kaisheim und ihre Tochterklöster. Studien zur Organisation und zum Wirtschaften spätmittelalterlicher Frauenklöster mit einer Edition des „Kaisheimer Rechnungsbuches“. (Vita regularis, Editionen, Bd. 5.) Münster, Lit 2013. XII, 675 S., € 69,90. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0415

---

Antje Willing, Jena

Gegenstand der Publikation ist das Kaisheimer Rechnungsbuch (STA Augsburg, Reichsstift Kaisheim, Archivum spirituale, Amtsbücher 7), das die ökonomischen Abrechnungen der Kaisheim affilierten Zisterzen Schöntal, Stams, Kirchheim/Ries, Nieder- und Oberschönfeld, Pielenhofen, Seligenthal und Zimmern aus den Jahren 1288–1360 enthält. Die Publikation gliedert sich in vier Teile: Teil A (S. 1–38) skizziert Fragestellung, Ziel und Forschungslage, Teil B (S. 39–206) gibt Basisinformationen zu den affilierten Frauen-Zisterzen und wertet das Rechnungsbuch aus.

Grundlegend für Teil B sind die Regesten zu den aus diesen Klöstern erhaltenen Urkunden (Teil C, S. 207–420) sowie die Edition des Rechnungsbuchs (Teil D, S. 421–656).

Bruchs Verdienst ist es, erstmals eine vollständige Edition des Rechnungsbuchs vorzulegen und damit eine der frühesten Quellen klösterlicher Wirtschaftsführung der Forschung zugänglich zu machen. Gleichwohl hat diese sehr verdienstreiche Edition Mängel: Statt die Gliederungsmarken der Handschrift in typographisch sinnvolle Absätze zu überführen, bildet der Editionstext sie graphisch getreu der Handschrift ab; auch die von Bruch ausführlich diskutierten Binde- bzw. Beschriftungsfehler der Handschrift (S. 54–58, 430–434) werden im Editionstext nicht korrigiert. Beides beeinträchtigt die Lesbarkeit der Edition wesentlich. Ärgerlich ist zudem, dass Text- und Sachapparat oftmals durcheinandergeraten (S. 491, 538, 549 u. ö.), auf der falschen Seite zu stehen kommen (S. 448, 490, 506 u. ö.) oder im Text nicht indiziert sind (S. 445, 453, 484 u. ö.). Zuweilen divergieren Apparateintrag und Text sprachlich (S. 479/a: „siliginis“, im Text: „siligino“; S. 496/a: „750“, im Text: „756“; S. 625/b: „muelis“, im Text: „mül“, u. a.). Auch entsprechen Seitenverweise nicht der Seitenzählung vorliegender Publikation (S. 589/a und 618/5 verweisen auf S. 625, richtig wäre S. 654). Derlei Flüchtigkeiten und eklatant viele Tippfehler kennzeichnen die gesamte Publikation. Für eine wissenschaftliche Edition unüblich ist zudem der Verzicht auf Nachweise bei lexikalischen Erläuterungen (S. 490, 466, 560 u. ö.; einschlägige Wörterbücher wie Lexers Mhd. Wörterbuch oder Diefenbachs Glossarium Latino-Germanicum fehlen im Literaturverzeichnis) oder bei der Identifizierung von Ortsnamen (z. B. S. 480/10 u. ö.: „Chunbrehtshoven“ = Kömertshof; S. 581/6 u. ö.: „Tulgen“ = Bayerdilling).

Bruch verortet das Kaisheimer Rechnungsbuch in der zisterziensischen Visitationspraxis: Es diene zur Kontrolle der Temporalia der affilierten Klöster, für die Kaisheim gegenüber dem Orden verantwortlich war. Nach Bruch weisen die im textkritischen Apparat notierten Verschreibungen, Streichungen und Ergänzungen der Handschrift darauf, dass es sich beim Rechnungsbuch „nicht um eine ausführliche Reinschrift [...], sondern um [die] Niederschrift der mündlichen Rechnungslegung“ (S. 57) während der Visitation handelt. Das Gegenteil scheint jedoch der Fall zu sein, denn meist scheint hinter diesen Korrekturen das Phänomen des Zeilen- bzw. Wortsprungs auf, was auf das Vorhandensein von Vorlagen (hier schriftlicher Einzelabrechnungen) deutet.

Bruchs Auswertung der wirtschaftlichen Daten der einzelnen Zisterzen (S. 175–

196) hat eher einführenden Charakter: Über weite Strecken liest man eine deskriptive Statistik. Eine weitergehende wirtschaftshistorische Analyse etwa im Vergleich zu bereits erforschten Rechnungsbüchern anderer Zisterzen (Aldersbach, Heilsbronn) bleibt zukünftiger Forschung überlassen.

---

*Thorsten Huthwelker*, Die Darstellung des Rangs in Wappen und Wappenrollen des späten Mittelalters. (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, Bd. 3.) Ostfildern, Thorbecke 2013. 222 S., € 34,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0416

---

Nils Bock, Münster

Wappen und Wappenrollen als historische Quellen in vielfältigen Kontexten zu behandeln, hat in Deutschland Werner Paravicini durch seine Arbeiten in entscheidender Weise angeregt (W. Paravicini, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters. 3. Aufl. München 2012), was im Dialog mit den kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen der französischen Forschung geschah. Einen neuen Impuls erhält die Forschung durch die anzuzeigende Arbeit von Thorsten Huthwelker, der bereits eine Dissertation zur Grablege der Pfalzgrafen bei Rhein vorgelegt hat (Tod und Grablege der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter [1327–1508]. Heidelberg 2009). Als Mitglied des Heidelberger Forschungsprojekts „RANK/Rang und Ordnung“ übernimmt Huthwelker dessen Erkenntnisziel und wendet dieses auf das Korpus edierter Wappenrollen und -bücher an. Auf der Basis dieses ausgewiesenen deduktiven Ansatzes fragt der Autor nach einer bewussten Gestaltung der Werke im Hinblick auf die Anordnung der dargestellten Schilde. Lässt sich also an ihrer Komposition eine konkrete Ordnung nach einem hierarchischen Prinzip erkennen, das auf die Darstellung von Rang hindeutet?

Nach einer kurzen Übersicht über die Entstehung des Wappens im Allgemeinen und den Phasen sowie Formen seiner Ausdifferenzierung folgt ein Abschnitt zum Gebrauch des Wappens in der sogenannten heraldischen Literatur, worunter zeitgenössische Traktate zur Heraldik und Kriegskunst oder adligen Kultur verstanden werden. Dabei wird zunächst auf die Fachbegriffe der „Farben“ und „Figuren“ als Differenzierungsmerkmale von Wappen abgehoben, um ihre Verwendung in den untersuchten Wappenrollen quantitativ auszuwerten.

Der zweite Teil gliedert sich in eine Übersicht quellentypologischer Angaben zu